

geschichtlichen Bedeutung ist die Erzählung zugleich eine Glaubensgeschichte. Auch der Glaubende ist ja unterwegs zu einem fernen Ufer, das er noch nicht sieht. Die Gemeinschaft der Glaubenden ist gefährdet, zerbrechlich. Sie hat gegen widerstrebende Kräfte zu kämpfen; aus der „Welt“ der sie umgebenden Gesellschaft bläst ihr oft genug der Wind ins Gesicht. Ihr Herr scheint sehr fern zu sein („auf dem Berg“), und wenn er einmal nahe kommt, ist es nur wie im „Vorübergehen“ (Mk 6,48b), und er wird nicht erkannt. Sein Wort offenbart ihn und verwandelt die (existentielle) Angst in Vertrauen und bekenntenden Glauben. Es ermutigt zur Entscheidung, auf ihn zuzugehen, „Ungewißheit und Wagnis“ (P. Wust) – auch wenn alle äußere Wahrscheinlichkeit und die alltäglichen Erfahrungen des Lebens dagegen sprechen. Und selbst wenn der Mensch in Zweifel und Verzweiflung unterzugehen droht, gibt das Wort vielleicht noch die letzte Kraft zum verzweifelten Hilfeschrei.

So ist unsere Erzählung durch und durch eine Trostgeschichte: nicht nur für die „in der Welt“ bedrängte Gemeinde, sondern auch für den um seinen Lebenssinn und um seinen Glauben ringenden einzelnen Menschen. Ihre Bilder entsprechen Situationen, wie wir sie aus Träumen kennen (vgl. H. Hark). In Traumbildern enthüllen sich oft mehr und tiefer als im wachen Alltagsbewußtsein Ängste, Konflikte und Wünsche, die unser Leben „zutiefst“ bestimmen. Die Mahnung: „Seid wachsam!“ (Mt 24,42a), kann also auch paradox verstanden werden: Achtet auf eure Träume! Lest sie zusammen mit den biblischen Bildern, um dem Geheimnis eures Lebens und eures Gottes auf die Spur zu kommen!

Dr. Wolfgang Langer ist Professor für Religionspädagogik an der Universität Wien.

DEN FRAUEN DER KOCHTOPF DEN MÄNNERN DIE HOHE POLITIK?

Zum Klischee der Geschlechterrollen in der Bibelauslegung
am Beispiel der Erzeltern-Erzählungen

Irmtraud Fischer

Wer im Buch Genesis die Kapitel 12–36 liest, wird feststellen: In beinahe jedem zweiten Text sind Frauen die tragenden Figuren der Handlung. Wer dieselben Texte in ihrer pastoralen Vermittlung, in der Perikopenauswahl der Liturgie, in Predigt, Religionsunterricht, Katechese und bibelpastoraler Literatur hört oder liest, wird feststellen: Man hört und liest fast nur Geschichten über Männer! Die selektive Wahrnehmung, die diesem Teil der Genesis die Bezeichnung „Väter- oder Patriarchen-Erzählungen“ eingetragen hat, ist Resultat eines erkenntnisgeleiteten Interesses der Bibelauslegung, die bis zum heutigen Tag beinahe ausschließlich von Männern betrieben wird. Im Zentrum des Interesses stehen die Geschlechtsgenossen. Die Anfangsgeschichte Israels wird als Sammlung von Geschichten über Männer dargestellt. Der kanonische Bibeltext wirkt demgegenüber entlarvend. Er teilt nicht die Sichtweise der beginnenden Geschichte Gottes mit seinem Volk als Männergeschichte.

**Wenn zwei das gleiche tun,
ist das noch nicht dasselbe**

Der androzentrische Blickwinkel, der zur selektiven Auswahl führt, setzt sich fort in der Bewertung der einzelnen

Texte. Während jene Geschichten, die von den Patriarchen und ihren Gottesbegegnungen erzählen, als hochtheologisch und daher spirituell erbauend beurteilt werden, werden die Frauengeschichten wie Trivialliteratur behandelt. Man läßt sie entweder ganz weg oder man liest sie als rührende Geschichtchen eines „Frauenalltags“, selbst wenn von Verheißung und Rettung Gottes erzählt wird. Dies sei an zwei Beispielen illustriert:

Gen 21,8–21 erzählt von der Vertreibung Hagar und ihres Sohnes Ismael. Die Frau wird von dem Vater ihres Kindes mit einer Tagesration Wasser und Brot in die Wüste geschickt. Als das Wasser zu Ende geht und ihr Sohn vor dem Verdursten steht, kann Hagar nur mehr verzweifelt auf den Tod des Kindes warten. Im letzten Augenblick erhört Gott den Klageschrei der Frau und schickt einen Engel, der Hagar einen Brunnen finden läßt. Die Rettung geschieht jedoch nicht nur für den Augenblick, sondern tief in die Volksgeschichte ihrer Nachkommen hinein: Hagar erhält eine Verheißung, die jener an die Erzeltern gleichkommt (21,18). Ein Kapitel später wird wiederum erzählt, daß ein Elternteil mit einem Sohn allein in den Tod unterwegs ist. Abraham hat seinen Erstgeborenen leichten Herzens vertrieben, nun soll er seinen nunmehr einzig verbliebenen Sohn Isaak opfern. In der unmittelbaren

Todesbedrohung, als der Sohn gefesselt am Altar liegt und der Vater das Schlachtmesser bereits erhoben hat, greift wiederum im letzten Augenblick ein Engel vom Himmel her ein, um das Kind zu retten (22,11ff.; vgl. 21,17ff.). Die beiden Erzählungen sind sowohl von der Handlungsstruktur als auch bis in den Wortlaut hinein ähnlich aufgebaut. Die Frauengeschichte der Hagar wird jedoch als rührseliges Geschichtchen bewertet, die Männergeschichte Abrahams als tragische Schicksalserzählung!¹

Bei der sogenannten „Berufung Abrahams“, Gen 12,1–4, wird immer wieder als Großtat des Patriarchen hervorgehoben, daß er bereit war, sein Land, seine Verwandtschaft und sein Vaterhaus zu verlassen. Der göttlichen Anweisung folgt er aufs Wort: „Und er ging“ (V. 4). Wenn ähnliches von der Ahnfrau Rebekka erzählt wird, so wird die Geschichte als „Brautwerbung für Isaak“ betitelt.² In Gen 24 erfahren wir, daß Abraham seinen Knecht beauftragt, von seiner Stammfamilie in Mesopotamien eine Frau für Isaak zu suchen. Diese Frau muß nach den Worten Abrahams wie er selber bereit sein, ihr Land, ihre Familie und ihre Verwandtschaft zu verlassen (24,4ff.; vgl. die Einspielung von 12,1–4 in V. 7!). Der Knecht trifft „zufällig“ auf Rebekka, die Nichte Abrahams. Als man in ihrem Elternhaus erkennt, daß „die Ehe von JHWH ausgegangen ist“ (24,50), beantwortet Rebekka diesen Ruf kurz und entschlossen mit „Ich gehe!“ (V. 58). Der Erzähler stellt hier Rebekka an die Seite ihres Schwiegervaters. Sie ist die dominante Ahnfrau, die die nächste Generation bestimmen wird – nicht ihr Mann, der Sohn Abrahams! Gen 12,1–4 wird als einer der wichtigsten Texte der biblischen Theologie bewertet. Gen 24 aber sei eine „Beispiel Erzählung über das Wesen der Ehe“,³ eine liebliche Romanze.

Gen 12–36 erzählt Völkergeschichte Israels und seiner umliegenden Nachbarn. Die jedoch werde als Geschichte der Stammväter erzählt. Frauen spielen in einem solchen patriarchalen Denkraum nur insofern eine Rolle, als sie die von den Patriarchen gezeugten männlichen

Kinder zur Welt bringen, mit denen die rein männlich definierten Stammbäume fortgeführt werden. Frauen dienen in dieser Völkergeschichte „nur als Staffage“, treten „nur in Beziehung zu dieser oder jener männlichen Gestalt“⁴ auf und sind ad hoc erfundene Figuren, allein auf ihre Würde bedachte Ehefrauen der Patriarchen, denen Überlieferungsgeschichtlich keinerlei Wert zukomme.⁵ Die Botschaft für Frauen lautet: Egal wieviel von Frauen, ihrem Gott, ihren Taten und Lebenszusammenhängen erzählt wird – sie sind bedeutungslos und haben ihre Existenzberechtigung nur in Verbindung mit ihren Vätern oder Ehemännern.

2 Typisch weiblich?

Das Zitat von Martin Noth zeigt exemplarisch die in der Forschung gängige Bewertung der Frauen. Wie sehr die Geschlechterrollenklišees, die gerade im Binnenbereich mancher Kirchen massiv zu konservieren versucht werden, die Auslegung beeinflussen, läßt sich an einzelnen Textbeispielen von Gen 12–36 exemplarisch zeigen.

2.1 Frauen haben einen „natürlichen Kinderwunsch“?

Verheiratet zu sein und Kinder zu haben ist die übliche Lebensform der Menschen Alt-Israels. Kinder sichern das Weiterleben der Familie und vor allem die Altersversorgung der Eltern (vgl. 4. Gebot). Eine kinderlose Frau ist in patriarchal strukturierter Gesellschaft, vor allem dann, wenn der Ehemann stirbt, wesentlich schlechter gestellt als ein kinderloser alter Mann. Die Ehe wird im Normalfall virilokal, dh im Haus des Mannes, gelebt. Töchter fallen somit für die Altersversorgung der eigenen Eltern aus, da die Braut mit der Hochzeit das Haus verläßt. Söhne zu haben ist daher für eine Witwe eine Garantie für soziale Sicherheit.

Die Ahnfrau Sara ist unfruchtbar. Dies wird bereits bei ihrer Vorstellung

in Gen 11,30 erwähnt. Daß Kinderlosigkeit aber ein spezifisch weibliches Problem sei,⁶ läßt sich beim Ehepaar Sara und Abraham gerade nicht erweisen. Gen 16 erzählt von Saras Versuch, durch Leihmutterchaft ihrer Sklavin zu einem Kind zu kommen. Ein Kapitel vorher (15,2) wird erzählt, daß Abraham all die Verheißungen Gottes für nichts erachtet, da er doch kinderlos ist! Gen 17 berichtet daraufhin wiederum vom ungläubig-bitteren Lachen Abrahams, als die Verheißung der Geburt eines Sohnes an ihn ergeht.

2.2 Wer bringt das Essen auf den Tisch?

Wenn bei den Erzeltern gekocht wird, bewerkstelligen dies meist die Männer: Als Abraham Besuch bekommt, versorgt er selber die Gäste. Er wählt das Schlachtkalb aus und übergibt es dem Knecht zum Zubereiten. Sara bäckt inzwischen Brot. Der Hausherr serviert anschließend das Mahl. Jakob finden wir in Gen 25,29ff. als Koch. Er hat gerade Linseneintopf gegart, als Esau hungrig vom Feld kommt und ihm für eine Mahlzeit das Erstgeburtsrecht verkauft. In der Geschichte vom Segensbetrug weist Isaak seinen Sohn Esau an, ihm eine Wilddelikatesse zuzubereiten (27,4.7.31). Rebekka, die ihren Lieblingssohn Jakob gesegnet haben will, übernimmt das Kochen für Jakob, da sie weiß, wie Isaak es gewürzt haben will. Der Sohn gibt aber das Gericht als Selbstgeköchtes aus (27,19.25). Freilich werden hier jeweils außergewöhnliche Situationen vorausgesetzt. Im Alltag Alt-Israels waren aufgrund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung für die alltägliche Versorgung die Frauen zuständig. Von den Müttern Israels betont die Bibel aber gerade nicht, daß sie in der Hausfrauenrolle aufgehen.

2.3 Frauen leben im kleinen Kreis des Privaten?

Das Lebensumfeld der Frauen ist die Familie und nicht die breite Öffentlich-

keit. So will es die traditionelle Rollenzuschreibung. Die Frauen der Erzeltern-Erzählungen bewegen sich tatsächlich „nur“ im Kreise ihrer Eltern, Geschwister, Männer, Kinder, Verwandten und ihres Dienstpersonals. Aber der Lebenskreis der Väter ist nicht weiter gesteckt! Auch sie treten nicht in breiter politischer Öffentlichkeit auf.⁷ Und wenn sie es tun, dann zusammen mit ihren Frauen: Gen 12,10ff., Gen 20 und Gen 26 erzählen jeweils von einer Wanderung der Erzeltern in einen fremden Herrschaftsbereich. Die Patriarchen bekommen es mit der Angst zu tun, da man ihre schönen Frauen begehren und sie daher beiseite schaffen könnte. Die Männer belügen daher die fremden Herrscher und geben ihre Ehefrau als Schwester aus, um sie für eine neue Ehe verfügbar zu machen. Daß Sara und Rebekka nicht in einem fremden Harem verschwinden, verdanken sie ausschließlich ihrem bewahrenden Gott, der sie vor Übergriffen – und aus der Feigheit ihrer Männer – rettet. In der Öffentlichkeit eines größeren Gemeinwesens bewegen sich die Männer offensichtlich ungeschickt. Das bestätigen ihnen die fremden Herrscher, als sie die Lüge der Patriarchen aufdecken (12,18f.; 20,9f.; 26,9f.).

2.4 Weibliche Sexualität ist passiv?

In den Erzeltern-Erzählungen finden wir sowohl monogame (zB Rebekka und Isaak) als auch polygyne Ehen. Jakob lebt unfreiwillig mit mehreren Frauen. Seine erste Frau hat ihm der Schwiegervater unterschoben. Er hatte nicht erkannt, daß er die Brautnacht nicht mit seiner geliebten Rahel verbringt (Gen 29,15ff.). Lea muß die Kränkung, die ihr Vater ihrem Mann zufügte, ausbaden. Er liebt nur ihre Schwester (29,30). Nachdem sie ihm vier Söhne geboren hat, meidet er den geschlechtlichen Umgang mit ihr und wendet sich ausschließlich seiner Lieblingsfrau zu (29,35b–30,2). Rahel bestimmt voll und ganz über die Sexualität ihres Mannes. Sie kann sie als Kaufpreis für Pflanzen, denen man fruchtbarkeitssteigernde Wirkung zu-

schreibt, einsetzen (30,14ff.). Lea kauft sich von ihrer Schwester mit den Alraunen eine Nacht mit Jakob. Vom Patriarchen, der nunmehr vier Frauen hat, wird keine Zustimmung eingeholt. Er gehorcht seinen Frauen aufs Wort und verbringt die Nacht fraglos bei Lea! Juda meint in Gen 38,15ff. zwar, daß er sich die Sexualität einer Frau kaufen kann, aber er wird von seiner Schwiegertochter übertölpelt. Tamar, der er die Leviratsehe mit seinem Sohn zwar versprochen, aber nicht ermöglicht hat, setzt sich als Prostituierte verkleidet ins Tor, da sie nicht willens ist, sich lebenslänglich mit dem Status einer kinderlosen Witwe, die noch dazu in ihr Elternhaus zurückgeschickt wurde, abzufinden. Sie holt sich vom Vater ihres verstorbenen Mannes Nachkommenschaft, da er ihr sowohl den Sohn als auch einen anderen Ehemann verweigert.

3 Typisch männlich?

Die gängige Bibelauslegung und ihre Umsetzung in die pastorale Praxis tut so, als ob alles, was in den Erzeltern-Erzählungen von Bedeutung ist, durch Männer getan würde. Diese Position ist eine Gegenprobe anhand einiger Beispiele wert.

3.1 Wer bestimmt den Erben?

Die Erbfolge wird in patriarchaler Gesellschaft vom männlichen Familienoberhaupt bestimmt. Normalerweise erbt der Erstgeborene des Mannes bevorzugt vor seinen Brüdern. Die Töchter erben in der eigenen Familie nur, wenn keine männlichen Nachkommen da sind (vgl. Num 27,1ff.). Sie verlassen ja bei der Eheschließung ihr Elternhaus.

In den Erzeltern-Erzählungen regeln die Erbfolge die Frauen. Abrahams Erstgeborener – und damit Haupterbe – ist Ismael, der Sohn Hagers (16,15f.; 17,18ff.). Sara jedoch will ihren eigenen Sohn Isaak, den sie durch göttliches Eingreifen noch im hohen Alter gebar, zum Haupterben

machen (21,8ff.). So vertreibt sie den Erstgeborenen Abrahams mitsamt Hagar und schließt damit weitere erbfähige Brüder für Isaak aus. Die Erbfolge der ersten Generation hat damit die Frau bestimmt.

Das Ehepaar Rebekka und Isaak hat zwei Söhne, die Zwillinge Esau und Jakob. Der Vater liebt den Erstgeborenen, die Mutter aber Jakob (25,28). Als Isaak den Sterbesegen erteilen will, fädelt sie einen Betrug ein. Ihr Sohn Jakob muß die Familie fortführen, nicht sein Sohn Esau (27,5ff.). Etwaige negative Konsequenzen für den Betrüger nimmt die Mutter auf sich. Sie ist davon überzeugt, daß Jakob der Mann des Segens ist. Als der Betrug auffliegt, bleibt tatsächlich der Jüngere der Gesegnete. Gott selber bestätigt die Wahl Rebekkas, indem er auf ihn – und nicht auf den betrogenen Erstgeborenen – die Verheißungen überträgt (28,10ff.).

3.2 Der Umgang mit Gott – reine Männersache?

Der erste Mensch, dem in der Bibel eine durch einen Engel vermittelte Gottesbegegnung zuteil wird, ist eine Frau. Hagar, die aus dem bedrückenden Herrenhaus der Erzeltern geflohen ist, trifft auf den Boten Gottes, der ihr Freiheit für sich und ihren Sohn zusagt (16,11ff.). Den Brunnen, an dem diese Begegnung stattfand, benennt Hagar und gründet damit einen Heiligen Ort. Und sie benennt sogar den Gott, der sich ihr rettend offenbarte. Der Name setzt ihrer Gotteserfahrung ein bleibendes Gedächtnis.

Über Gen 18,1–15 setzt die Einheitsübersetzung die Überschrift „Gott zu Gast bei Abraham“. Drei Männer kommen, lassen sich bewirten, zeigen aber kein Interesse an dem Mann, der beim Mahl wie ein Diener neben den Speisenden steht. Die Männer interessieren sich für seine Frau Sara. Obwohl sie das Gespräch mit Abraham führen, gilt die Botschaft seiner Frau: Ihr verheißt der Eine übers Jahr einen Sohn, nicht dem Erzvater (18,10). Sara weiß nicht, wer diese Botschaft bringt. So lacht sie in realistischer Einschätzung ihres Alters. Als

der Sprecher ihr erwidert, daß bei Gott kein Ding unmöglich sei, erkennt sie JHWH. Ihr Zweifel weicht dem Glauben. Die Geschichte begann als Besuch von Männern bei einem Mann und endet als Gottesbegegnung einer Frau!

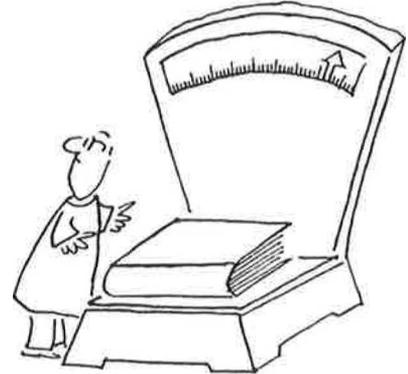
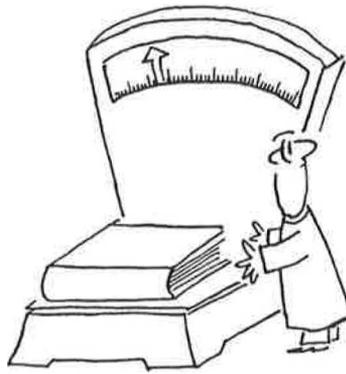
Als bei Rebekka Schwangerschaftskomplikationen auftreten, geht sie (offensichtlich allein), um JHWH zu befragen (25,22ff.). Das Orakel, das ihr zuteil wird, sagt ihr nicht nur eine Zwillinggeburt voraus, sondern gibt ihr den Wissensvorsprung vor ihrem Mann, was die Zukunft der Söhne betrifft: Sie werden zu zwei Völkern werden, und der ältere Sohn wird dem jüngeren dienen müssen. Den Sengensbetrug am Vater kann die Mutter daher mit göttlicher Rückendeckung in die Wege leiten!

Als Jakob den Jabbok überquert, wird ihm eine unheimliche Gottesbegegnung zuteil (32,25ff.). Er ringt mit einem Mann bis zum Morgengrauen, kann ihn aber nicht bezwingen. Auch Jakob gibt sich nicht geschlagen. Als der Mann ihn verläßt, gibt er ihm einen neuen Namen, der die Begegnung deutet: Israel, Gottesstreiter. Den Kampf um Gott hat seine Lieblingsfrau Rahel bereits hinter sich: Sie kämpfte mit ihrer Schwester Lea nicht gegen Gott, sondern um Gott (30,8). Die Gotteskämpfe der Frauen führen schließlich das Haus Israel auf (vgl. Rut 4,11).

3.3 Die tapferen Männer beschützen ihre Frauen?

Der Grundsatz „Frauen und Kinder zuerst in die Rettungsboote!“ wird weder heute gelebt, noch trifft er für die Erzeltern zu. Daß die Patriarchen aus Angst ihre Ehefrau verleugnen, um selber nicht in Gefahr zu kommen, davon war bereits die Rede (siehe unter 2.3.).

Als Jakob nach einem halben Leben in der Fremde wieder in seine Heimat zurückkehrt, weiß er nicht, ob der Zorn seines betrogenen Bruders bereits verraucht ist. Man meldet ihm, daß ihm Esau mit vierhundert Mann entgegenkommt. Er muß das Schlimmste befürchten. Und zum ersten Mal



Ihr sollt dem Wortlaut, worauf ich euch verpflichte, nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen. (Dtn 4,2)

bekommt der Betrüger Angst (32,7ff.). In einem Klageschrei fleht er seinen Gott um Hilfe an, er möge ihn, seine Frauen und Kinder samt seinem großen Besitz vor Esau retten. Er versucht den Bruder durch übertrieben reiche Geschenke, die er ihm entgegenschickt, zu beschwichtigen. Der Begegnung muß er sich jedoch stellen. So bringt er in der Nacht seine ganze Familie und seinen gesamten Besitz über den Jabbok – Esau entgegen. Er jedoch geht zurück ans andere Ufer! In bedrohlicher Lage, noch dazu in der Nacht, rückt man üblicherweise zusammen. Jakob tut gerade das Gegenteil. Er schützt sich, indem er den weithin sichtbaren Troß verläßt und sich allein versteckt, den Fluß als schützende Rückendeckung. In seinem Versteck sucht ihn jedoch ein noch Mächtigerer als Esau heim: Die Gottesbegegnung lehrt ihn erst, daß er an vorderster Front, vor seinen Frauen und Kindern, dem Bruder ins Angesicht sehen muß (33,1ff.).

4 Israel erzählt seine Anfangsgeschichte über weite Strecken als Frauengeschichte

Die Gesellschaft Alt-Israels war patriarchal – wie unsere heutige Gesellschaft auch (– noch immer). Das bedeutet, daß Frauen nicht das gleiche Recht wie den Männern zugestanden wird, Kultur zu prägen, ent-

sprechenden Anteil an den ökonomischen Ressourcen zu haben und in jene Positionen aufzusteigen, in denen die politischen Entscheidungen getroffen werden. Unter diesem Blickwinkel sind auch die biblischen Texte zu lesen. Sie erzählen nicht einfach von Lebensbedingungen der Frauen, sondern von der männlichen Sichtweise derselben.

Bedenkt man das Milieu, in dem und von dem in Gen 12–36 erzählt wird, und die beschriebenen Lebenszusammenhänge der Männer, so fällt auf, daß sehr vieles nicht den Stereotypen der Geschlechterrollen entspricht. Um den Texten und ihrem Sitz im Leben gerecht zu werden, ist es daher notwendig, nicht ausschließlich Passagen zu untersuchen, die einer Festschreibung der Geschlechterrollen dienen, sondern vor allem jene, die unter diesen Voraussetzungen gegenläufig sind. Die biblischen Autoren (und Autorinnen?) schreiben die Anfangsgeschichte Israels als Geschichte der Gottesgemeinschaft beider Geschlechter. Es geht daher nicht an, die Erzeltern-Erzählungen in bezug auf Männer als hochpolitische Volksgeschichte zu deuten, in bezug auf Frauen jedoch als idyllisch-triviale Familienerzählungen. Gen 12–36 werden bunte Lebensgeschichten von Frauen, Männern und Kindern, von Familien erzählt. In dieser literarischen Gattung stellt Israel den Beginn seiner Volksgeschichte dar. Da die Familie zu allen Zeiten Alt-Israels die soziale Grundeinheit war, konnte man mit dieser Technik sowohl Völker-

geschichte schreiben als auch Identifikationsmöglichkeiten mit den dargestellten Charakteren für die späteren Leserinnen und Leser bieten. Das Handeln von Frauen und Männern ist in dieser literarischen Gattung politisches Handeln, da die Familie nicht den privaten Bereich darstellt, sondern die politische Öffentlichkeit ist.

Die Hermeneutik des Verdachts⁸ ist daher bei diesen Texten nicht auf ein präskriptives Rollenbild zu richten, das Frauen ihren Platz ausschließlich am Herd, bei den Kindern und an der Seite ihrer Männer zuweisen will. Sie ist auf die Geschlechterrollenstereotypen in unserer heutigen Gesellschaft und deren Auswirkungen auf die Bibelauslegung zu richten. Was die Bibel in Gen 12–36 von Frauen erzählt, ist denkbar ungeeignet, um Frauen das nach den Männerwünschen gestaltete Rollenbild schmackhaft zu machen. Und der Kontext, in dem sie von den Frauen erzählt, ist alles andere als die Vertrautheit der eigenen vier Wände. Der Kontext ist die politische Volksgeschichte im Angesicht Gottes. Was die Frauen der Erzelternerzählungen mit ihrem Gott erleben, ist daher nicht auf individuelle, private Gotteserfahrung engzuführen. Es ist erzählte und in hohem Maße reflektierte Theologie Israels.

Anmerkungen

So etwa GUNKEL, Hermann: Genesis. Göttingen⁹1969, 228. Zum Vergleich der beiden Erzählungen Gen 21 und Gen 22 siehe: FISCHER, Irmtraud: Gottesstreiterinnen. Stuttgart 1995, 57–70.

² So die Zürcher Bibel.

SCHARBERT, Josef: Genesis 12–50, NEB, Würzburg 1986, 179.

⁴ NOTH, Martin: Überlieferungsgeschichte des Pentateuch. Stuttgart³1948, 164.

Vgl. ebd., 166f.

Siehe dazu: SCHARBERT: Genesis, 141.

Einzige Ausnahme bildet hierin die sehr späte Erzählung Gen 14.

⁸ Zu diesem Ansatz siehe SCHÜSLER FIORENZA, Elisabeth: Brot statt Steine. Fribourg 1988.

• Dr. Irmtraud Fischer ist Dozentin am Institut für alttestamentliche Bibelwissenschaft der Universität Graz.